

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1871)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreise:

Für die Stadt Solothurn:

Halbjährl. Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.

Franco für die ganze Schweiz:

Halbjährl. Fr. 3.50.
Vierteljährl. Fr. 1.90.

Für das Ausland pr. Halbjahr franco:

Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Schweizerische

Kirchen-Beitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —**Einrückungsgebühr:**10 Gts. die Betitzeile
(1 Gtr. = 3 Kr. für Deutschland.)Erscheint jeden
Samstag mit jährl.
10—12 Bogen Beiz-
blätter.

Briefe u. Gelder franco.

Der neueste Irrwahn der modernen Wissenschaft.

Wie es den Anschein hat, gefällt es der Vorsehung in unsern Tagen besonders, die von Wissensbünkel aufgeblähten Gelehrten sich recht gründlich blamiren zu lassen. Die moderne Wissenschaft hat sich in ihrem Hochmuth abgewandt von der göttlichen Offenbarung, um ihre eigenen Wege zu gehen; sie hat ihre Augen geschlossen vor dem Lichte des Glaubens, um der Leuchte ihrer selbstgemachten Weisheit zu folgen: zur Strafe dafür hat Gott sie in den bodenlosen Sumpf des crassesten Materialismus gerathen lassen. Diese Männer, welche Gott und seiner hl. Kirche nicht glauben wollen, huldigen dem blindesten Köhlerglauben. Sie reden immer von freier Forschung und schwören in demselben Athemzug auf den handgreiflichsten Aberglauben des ersten besten Charlatans. Als vor wenigen Jahren der Engländer Darwin und der bekannte Karl Vogt, um die christliche Lehre von der Erbsünde und der Erlösung aus dem Weg zu wälzen, die Stammtafel des Menschen auf den Affen zurückführten, wurde dieses naturwissenschaftliche Dogma sofort, ohne jedes staatspolizeiliche Hinderniß, von allen Lehrkanzeln des Unglaubens proclamirt. Da aber die Wissenschaft stündlich fortschreitet, genügt die Affentheorie den tiefen Denfern und Forschern unseres Jahrhunderts bereits nicht mehr. Aber auch für diese Fortschrittssehn sucht wissen die Pionire der freien Wissenschaft Rath: bereits hat Darwin ein neues Buch mit dem Titel: „Descent of man“ (Abstammung des Menschen) veröffentlicht,

in welchem er zu dem Schlusse gelangt: „Der Mensch stammt von einem haarigen Vierfüßler ab, mit Schwanz und spitzen Ohren. Der Urahne dieses haarigen Vierfüßlers, welchem die Gründung des simianischen Stammes in allen seinen Zweigen vom Menschen bis zum Quistibi zuerkannt werden muß, war ein auf der niedrigsten Stufe des animalischen Lebens stehendes oder vielmehr kriechendes Schlammthier.“ Dreißig Jahre lang hat Darwin geforscht, bis er diese profunde Weisheit entdeckte und dabei bewundernswürdige, sein neuestes Dogma unfehlbar beweisende Beobachtungen gemacht. Er verbürgt z. B. die Thatsache, daß der wilde Pavian eine große Leidenschaft für Bier besitzt. Wenn er zu viel trinkt, so stellt sich auch bei ihm, namentlich wenn er in einer badischen Bierwirthschaft eingekehrt ist, am folgenden Morgen Kagenjammer ein, den er durch Citronensaft zu bewältigen sucht. Ein Affe des zoologischen Gartens gerieth in rasende Wuth, sobald sein Wächter ein Buch aufschlug und laut vorlas; wahrscheinlich enthielt das Buch die Beschlüsse des vatikanischen Concils über die päpstliche Unfehlbarkeit; ein anderer drückte Bewunderung und Verachtung durch bünnengerechte Gesticulationen aus u. c. Wenn vollends constatirt werden könnte, daß die Herren Affen ihrer Bewunderung Döllingers auch in einer Adresse Ausdruck gegeben, so wäre der letzte wissenschaftliche Zweifel bezüglich der gemeinsamen Abstammung des Menschen und der Herren Paviane überwunden. Vielleicht ist die Adresse bereits unterwegs. Also der Vater der modernen, gelehrten und aufgeklärten Menschheit ist ein haariger Vierfüßler mit Schwanz und spitzen

Ohren, und ihr Großvater ist ein kriechendes Schlammthier. Wir für unsern Theil verzichten auf die von den Herren Professoren und liberalen Naturforschern adoptirte Genealogie. Wir bleiben nach wie vor auf unserm unwissenschaftlichen, ultramontanen Glauben, daß der Mensch nicht von einem Thiere abstammt, sondern von Gott erschaffen worden ist. Aber seit die modernen Gelehrten und Weltweisen uns ihren eigenen Stammbaum so offenherzig und vorurtheilsfrei darlegen, begreifen wir Vieles, was uns vorher unbegreiflich schien. Namentlich geht uns ein Licht auf über den bekannten Spruch der hl. Schrift: Homo cum in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus et similis factus est illis. Ps. 48. v. 12.)

Ultramontanismus.

(V. Artikel.)

Laßt uns nun eine vierte Wohlthat betrachten, welche die europäischen Staaten insbesondere den Päpsten zu verdanken haben, die Behauptung der Freiheit und der Unabhängigkeit Europa's. Da wir diesen Gegenstand hier nicht in seinem ganzen Umfang entwickeln können, sei es gestattet, uns in aller Kürze nur auf die Ansicht zweier protestantischer gewichtiger Schriftsteller zu berufen, unsers gefeierten Johann von Müller und des tiefsinnigen Herders. Sie behaupten, Europa verdanke seine Unabhängigkeit vorzüglich den Päpsten, namentlich aus folgenden Gründen. Er-

*) Vergleiche, Freib.-Kirchbl. und, Salzbg. Kirchbl., Nr. 31.

stens, weil die Päpste fast allein für die Freiheit Italiens gekämpft Jahrhundertlang, wo es von seinen Herrschern bald den Hunnen, bald den Vandalen, bald den Longobarden, bald den Sarazenen und Türken preisgegeben wurde. Italien aber ist sowohl seiner Lage als dem Reichtume seiner Produkte nach so beschaffen, daß, wenn jene Barbaren jemals in Italien hätten festen Fuß fassen können, sie zweifelsohne das übrige Europa beherrscht und mit sich in die Barbarei herunter gezogen hätten. Man erinnere sich nur der endlosen Kämpfe, welche von denjenigen, die nach der Alleinherrschaft im Abendlande strebten, um den Besitz Italiens gekämpft wurden, und man wird diese Ansicht nicht für unbegründet halten. Zweitens verbannt Europa seine Unabhängigkeit vorzüglich den Päpsten, weil sie das abendländische Kaiserthum hergestellt. Die orientalischen Kaiser konnten und wollten das Abendland nicht beschützen; die abendländischen Fürsten aber rieben ihre Kräfte gegen einander selbst auf: so war es dahin gekommen, daß, wenn die Kräfte des Abendlandes nicht durch ein gemeinsames Band vereint und die innern Kämpfe durch die Aufstellung einer ehrfurchtgebietenden Macht nicht beschwichtigt worden wären, weder Frieden im Innern, noch Achtung nach Außen möglich gewesen. Ferners haben die Päpste, namentlich durch die Anordnung der Kreuzzüge, Europa's Unabhängigkeit gerettet. Auch dieses Verdienst der Päpste hat man zum Verbrechen umzustempeln gewußt. Der unbefangene Richter wird aber nie ein sonst edles Unternehmen seines Mißlingens wegen tadeln, besonders wenn das Mißlingen nicht seinem Unternehmer, sondern jenen zur Last fällt, die in der Ausführung den erhaltenen Weisungen nicht nachkommen. Die Geschichte bezeugt, daß die Kreuzzüge nicht durch die Versehen der Päpste, wohl aber durch die Fehler der Kreuzfahrer, durch die Tücke der Griechen und durch unverschuldete Unfälle mißlingen. Jedoch wer den wahren Hauptzweck der Kreuzzüge kennt, muß ihr Mißlingen gänzlich in Abrede stellen. Der Zweck der Kreuzzüge war, die Macht der Islamiten zu brechen, und dieser

Zweck ist durch die Kreuzzüge erreicht worden. Die Anhänger Mahomed's besaßen zur Zeit den größern Theil Asiens und Afrika's, fast ganz Griechenland, Spanien, Sardinien, Korsika, Apulien, Kalabrien, fast ganz Sizilien, das ganze Abendland stand auf dem Punkte, eine Provinz des Kalifat's zu werden. Der Papst glaubte, um dem weitem Vorrücken des Feindes Einhalt zu thun, ihn in seiner Heimath selbst beschäftigen und den Krieg in den Mittelpunkt seines Gebietes hinüber spielen zu müssen. Wie konnten aber die abendländischen Fürsten und Völker zu einem solchen gemeinsamen Unternehmen vereint werden? Endlose Fehden zerrissen das Abendland; Stolz, Eigensinn und Scheelsucht hinderten jede Verständigung; die gemeinsame Gefahr suchte Niemand abzuwenden, weil bei der Erdrückung seines Nachbarn jeder sich dadurch tröstete, daß das Loos nicht ihn selbst getroffen. Aber die Päpste kannten ihr Jahrhundert als ein frommes und ein gläubiges. Sie wußten, daß da, wo die politischen Interessen die Völker theilen, die religiösen dieselben verbinden. Sie steckten also dem gläubigen Jahrhunderte ein religiöses Ziel vor, die Befreiung der heiligen Orte und der im Morgenlande von den Islamiten bedrückten Christen. Dieser Zweck wurde freilich nur theilweise erreicht, der Hauptzweck aber so, daß von dem Zeitpunkt an die Kinder Mahomed's vor dem christlichen Namen zu zittern lernten, bis endlich ihre Macht durch die Thätigkeit Pius V. von den christlichen Heeren bei Lepanto auf immer gebrochen wurde.

Indem aber die Päpste unsern Welttheil vor der Tyrannei der Islamiten bewahrten, erhielten sie uns auch jegliche Kultur und höhere Bildung, welche die Anhänger Mahomed's bei uns, wie überall, wo sie den Fuß gesetzt, zertreten hätten. Ja, eine hohe protestantische Auktorität getraute sich zu sagen (Quarterly Review, Sept. 1849, pag. 519): „Ohne die Kreuzzüge, welche die Päpste veranstaltet haben, wäre zweifelsohne Europa von den Sarazenen zertreten worden, und in diesem Augenblicke würde vielleicht das ganze Menschengeschlecht in der schmachlichsten

„Sklaverei und in der erniedrigendsten „Barbarei darniederliegen.“ Unser Loos wäre dasjenige aller der Länder, aus welchen der Islamismus das Christenthum verdrängt hat. Wer kann auf den einst so blühenden Orient hinüberblicken, ohne aus tiefem Herzen zu seufzen? Nicht nur hat er seinen rohen Siegen weder seine Bildung, noch seine Religion, noch seine Künste, noch seine Wissenschaft aufbringen können, sondern er ist tiefer gefallen als sie und hat selbst das Andenken seiner ehemaligen Größe aufgegeben. Er hatte doch in der Zeit seines Ruhmes ein reicheres Erbe alter Kunst und Wissenschaft erhalten als das Abendland; sein Volk hatte mehr Sinn für Kunst und Wissenschaft als die abendländischen Völker; er hatte dieselbe Religion wie das Abendland; sein Klerus war zahlreicher und gebildeter als der abendländische: warum also konnte er seine rohen Sieger nicht besiegen? Was fehlte ihm? Ein Papst! — Auch das Abendland wurde von Barbaren überschwemmt, welche jede andere Kunst, als die der Waffen, tief verachteten und sich geschämt hätten, auch nur lesen und schreiben zu können. Solchen Eroberern brachte denn noch der Occident seine Religion und mit ihr seine gesammte Bildung bei. Aus solchen Siegern machten sich die Besiegten Brüder; solche Barbaren bildeten sie zu Völkern, die nun dem gesammten Erdkreise gebieten, nicht sowohl durch die Macht ihres Armes, als durch das Uebergewicht ihrer Bildung, ihrer Künste und Wissenschaften. Woher dieser unermessliche Unterschied zwischen dem Morgen- und dem Abendlande? Die christliche Gesellschaft im Abendlande belebte stetsfort eine Seele, welche beim Ausbruch des traurigen Schisma von dem unglücklichen Morgenlande schied. Im Abendlande war stets der Papst für die kirchliche Hierarchie, und die Hierarchie für die Völker der Quell aller höhern Lebenskraft. So war der Papst (um diesen Punkt nur in Kürze zu berühren) als der Anführer der christlichen Gesellschaft, stets der Mittelpunkt und der mehr oder minder unmittelbare Urheber aller höhern Bildung der christlichen Völker. Priester

und Mönche erhielten und vermehrten das Erbe, welches uns das gelehrte Alterthum hinterlassen hatte. Dieß ist so wahr, daß man ihnen vorwirft, Jahrhunderte lang das Monopol aller Künste und Wissenschaften in Händen behalten zu haben. Würde es aber mit uns besser stehen, wenn auch die Diener der Päpste sich derselben nicht angenommen hätten? Man danke den Päpsten, daß sie theils durch ihr eigenes Bemühen und ihre hohe Bildung, theils durch ihre Aufmunterung und großmüthige Unterstützung alle Monumente alter Kunst und Wissenschaft, die wir gegenwärtig besitzen, aufbewahrt haben. Man danke, um nur einige der ausgezeichnetern Gönner der Künste und Wissenschaften zu nennen, einem Sylvester II., einem Pius II., Urban V., der aus seiner Privatkasse 1000 studirende Jünglinge unterhielt, einem Gregor XII., Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., der auf seine Kosten 3000 alte Handschriften vor dem Untergange rettete und für eine Handschrift des hl. Mathäus 5000 Dukaten hingab, einem Sixtus IV., Julius II., und einem Leo X., an dessen Hof die moderne Litteratur begannen. Wer weiß übrigens nicht, daß der römische Hof immer eine Akademie von Gelehrten war? Wer weiß nicht, daß Rom stets die Hochschule war, wo sich die meisten der ausgezeichnetsten Gelehrten und Künstler gebildet, am liebsten verweilt und die feurigste Aufmunterung wie die großmüthigste Unterstützung gefunden haben? die unparteiische Geschichte muß das Zeugniß abgeben, daß alles, was die Menschen veredeln und beglücken kann, am Hofe der Päpste stets willkommen gewesen ist. (Schluß folgt.)

Eine wunderbare Gebetsverhörung am Jubelfest Pius IX.

(Brief aus dem Tyrol.)

Vom Tit. Pfarramt von Strengen im Tyrol erhielten wir auf gestellte Anfrage folgenden Bericht d. d. 3. August 1871: „Gleichsam mit umgehender Post sollen Sie auf Ihr Werthes vom 30. Juli

Antwort haben. Zuerst folgt, was ich hier in den „Neuen Tyroler Stimmen“ schrieb und welcher Artikel weit und breit großes Aufsehen machte, dann gebe ich Ihnen noch nähere Daten, die Ihnen dienen sollen zur Ergänzung jenes Berichtes, welchen Sie in der schweizerischen Kirchenzeitung verwerthen wollen zur größern Ehre der göttlichen Mutter. Die erste Veröffentlichung dieses Wunders ist:

Strengen, 20. Juni. Freudiges Staunen erregt hier die wunderbare Heilung der 48jährigen M. T. (Magdalena Trarl) in unserer Maria-Hilf-Kapelle. Schon seit ihrer Jugend hatte sie oft an den furchtbarsten Krampfanfällen zu leiden; seit 6 Jahren aber konnte sie das Bett nicht mehr verlassen und seit 4 Jahren war sie ein Bild des Elendes, so daß auch die Gefühllosesten bei ihrem Anblicke gerührt wurden. Ihre Glieder, besonders die Füße und die linke Hand, waren unnatürlich verzogen und erstarrt: sie konnte sich nicht bewegen, noch auch das Essen selbst zu sich nehmen und mußte deshalb wie ein kleines Kind behandelt, bewegt, gehoben, getragen werden. Dabei hatten sich auf ihrer linken Achsel mehrere faustgroße Kröpfe gebildet und in den letzten 14 Tagen eine große Geschwulst zwischen Arm und Hand. Im Halse hatte sie Eiter-Beulen, welche ihr die laute Sprache versagten, und ihre Eiterung fortwährend aus Mund und Nase abfleckten. 8 Aerzte hatten sie für unheilbar erklärt und die mehreren gebrauchten Bäder blieben ohne Erfolg und deshalb wendete sie seit längerer Zeit auch keine ärztlichen Mittel mehr an. Nachdem aber im Traumgeföhle eine große schöne Frau im blauen Gewande sie berührt und ihr gesagt: „Wenn man dich zur „Strenger“ Mutter Gottes thut, wirst du gesund,“ erwachte in ihr eine namenlose Sehnsucht, dorthin gebracht zu werden und die sichere Hoffnung zur Heilung. Sie äußerte ihren Wunsch; aber Anfangs lachte man darüber, doch auf ihr wiederholtes Verlangen führte man sie in einer Truhe auf einem Schlitten zur Kapelle. Nach äußerst schmerzlicher Fahrt dort angelangt, stellte man die Truhe auf die Bettstühle vor dem Eisengitter, das die Kapelle von der Kirche trennt. Inbrünstig flehte sie nun zum Gnadenbilde

und wiederholte oft und oft die Worte: „Mutter! hilf, du mußt mir helfen!“ Nach ungefähr 20 Minuten fing die Truhe zu knistern an und die Leidende konnte schon ihre Hände zur Mutter Gottes erheben; das Knistern wurde immer heftiger; die Kranke ergriff das Eisengitter und in einem Augenblicke stand sie auf dem Boden und ging nun ganz frei und ohne andere Hilfe durch die Thüre hinein zum Gnadenbilde, kniete nieder, stand wieder auf, — kurz sie konnte sich ungehindert bewegen und war geheilt. Lähmung, Krampf, Geschwulst, Eiterabfluß, Alles ist verschwunden; sie hat eine lebensfrische Farbe und fühlt sich ganz gesund. 9 Personen waren Augenzeugen dieser wunderbaren Heilung. Alle waren bis zu Thränen gerührt über die Liebe, Barmherzigkeit und Macht der seligsten Jungfrau. Das geschah am 16. Juni und so ward der Jubeltag des hl. Vaters verherrlicht durch eine so auffallende Hilfe.“

Das ist der Artikel in den „Neuen Tyroler Stimmen.“

Nun einige Bemerkungen: Die begnadigte Person ist aus besserer Familie und verfiel in ihre Krankheit im 18. Lebensjahre, folglich siechte sie seit 30 Jahren. Im Verlaufe dieser Zeit wurde sie circa 8 Mal mit den Sterbsakramenten von 4 aufeinander folgenden Seelsorgern versehen. Ihre Schmerzen waren fürchterlich, so daß jedes laute Wort wie Messerstich durch ihren Kopf fuhr. 4 Jahre lag sie auf ihrer rechten Seite, welche lauter faulendes Fleisch wurde und unsäglich Schmerzen duldete, daß sie vor deren Größe öfters auf längere Zeit ihr Bewußtsein verlor. Die Kniee waren durch Krampf seit 4 Jahren bis zum Kinn des Gesichtes heraufgezogen und die unteren Schenkel über die Hälfte, so daß die stark 5' große Person nur mehr 1 1/2' groß war. Morgen werden es 7 Wochen seit der Heilung und heute äußerte sie sich, daß sie ihre Brüder in der Schweiz besuchen wolle, welche im Kt. Solothurn zu Schönenwerth arbeiten. Sie ist vollends gesund, so daß ein Rückfall in die alte Krankheit kaum mehr zu befürchten ist. Ich lasse Bilder anfertigen, welche den ganzen Wunderakt darstellen. Ueber das

Dankfest, welches hier gefeiert wurde, kann Ihnen der bei Ihnen sich befindliche allseitig bekannte Ehrenmann vollends Aufschluß geben, da mir bekannt ist, daß er selbst zugegen war und mit angesehen hatte. Der Gnaden-Altar ist von ihm, sowie er auch das Presbyterium der Kapelle wahrhaft freundlich dekorirte. Seit diesem Wunder ist die Gnadenmutter wohl zu keiner Stunde des Tages allein, von allen Seiten strömen andächtige Verehrer der göttlichen Mutter herbei. 3 Brüder der Begnadigten arbeiten zu Schönenwerth im Kanton Solothurn, denen ich in extenso den Vorgang geschrieben. Was ich Ihnen hier geschrieben, und für das, was ich nach Schönenwerth geschrieben, setze ich mein Priesterwort und die Ehre ein, ich gebe Ihnen die volle Freiheit, es nach Ihrem Gutdünken zur Verherrlichung der göttlichen Mutter privatim oder öffentlich zu verwerthen.

Sign. Pfarrer von Strengen.

Die Mameluken in St. Gallen.

(Correspondenz.)

Insignis tota cantabitur urbe.

Letzten Juni erschienen im 'St. Galler Volksblatt' 3 Artikel. „Ein Mameluken-Concil in Mitteleuropa am Fuße des Säntis.“ In diesen Artikeln wurde das Thun und Lassen des katholischen Administrationsrathes und Kollegiums geschildert. Das Ganze war eine klassische Satyre im Style des alten Lulius, der die Ersten des Volkes packte und das ganze Volk ohne Unterschied, und nur der Rechtsschaffenheit und ihren Verehrern gnädig war. (Hor. Sat. C. II. 1). So hat Schreiber dieser Zeilen die Sache aufgefaßt. Dazu war er berechtigt. Denn obwohl er nie im Kollegium war und niemals in dasselbe kommen wird, hatte er doch Gelegenheit, mit den Mameluken vielfach zu verkehren, ihre Schmeicheleien anzuhören, aber auch ihre Schliche im Dunkeln vielfach und bitter zu erfahren.

Was der Administrationsrath und das Kollegium sei, werden die Leser der 'Kirchenzeitung' noch aus frühern Jahren wissen. Man erinnere sich nur an jene Artikel über die Kirchenordnung.

Der Administrationsrath und das Kollegium sahen nun durch die Mameluken-

Artikel ihren Ehrenmantel von Oben bis Unten zerrissen. Daher kamen denn auch genannte Artikel in den Sitzungen des Kollegiums vom 27. und 28. Juni zur Sprache. Zuerst ließ natürlich die Rechnungscommission durch ihren radikalen und deshalb unfehlbaren Berichterstatter, Hrn. Staatschreiber Zingg, ihren Bericht vorlesen. In diesem fand sich auch folgende Stelle, welche die Mameluken-Artikel in ihrem Hauptinhalt rechtefertigt: „Sie dürfen mit Befriedigung auf die großen Akte ihres Wirkens, wofür Ihnen Ihr Gewissen! allein den Lohn bietet, zurückblicken: auf die gelungene Restauration unserer Dom- und Kathedrale, auf die materielle Ausstattung der gemeinsamen, blühenden und gewissenhaft geleiteten Kantonschule und auf die Gründung eines schönen Werkes christlicher Humanität, der Rettungsanstalt vom Thurhof.“ Die Restauration des Domes soll gelungen sein und nicht zu theuer dazu; der Thurhof ist ein Werk christlicher Humanität — obwohl der Ausdruck barbarisch genug klingt; aber wunderbar war doch die Geschichte, wie die 40,000 Fr. des Klosters Magdenau aus den Händen des Hochw. Bischofs in den Mamelukensack gekommen sind. Aber die gemeinsame, blühende, gewissenhaft geleitete Kantons- und Mischschule? Den Glauben und die Religion verlieren und eine Mischschule haben, war nach dem alten 'Wahrheitsfreund' ein Ding! Damit werden die katholischen Bezirke von den sogenannten konservativen Größen aufgeregt! Und jetzt? Mameluken! Jetzt ist's ein Hauptverdienst, eine Mischschule jährlich mit 22,000 Fr. zu füttern.

Lulius, Horaz und das 'Volksblatt' würden nicht genügen, um solchen Leuten die Haut gehörig abzuziehen! Blühend! O! O! Welche Berichte brachte das 'Volksblatt' über die sittlichen Zustände dieser Schule? Allerdinge ist ein Prozeß angehoben, um Zwillinge von einem Kantonschüler abzuwälzen; aber doch hätte so ein Kollegienrath fragen dürfen, ob denn die 22,000 Fr. gut angewendet seien. Doch begreiflicherweise regte sich Niemand. Nicht von den Mameluken; denn dieß paßt nicht in's System; nicht von den

andern Herren; denn die Erfahrungen wegen der Realschule waren zu bitter und noch zu frisch im Gedächtniß. Deswegen mochte auch Niemand fragen, warum man 5500 Fr. an das katholische Penitnat bezahle, das gegenwärtig 14! Böglinge zählen soll. Aber dafür kam die Luzilianische Satyre zur Sprache. Die Diskussion war belebt und lehrreich; schließlich wurde beschlossen, dem Volksblattler den Prozeß zu machen und den Mantel wieder flicken zu lassen; 62 Mitglieder stimmten dafür und nur 20 für Tagesordnung.

Da indessen das 'Neue Tagblatt' gestorben war, mußte ein Freiblatt erscheinen, um die Heldenthat der Mameluken zu verkünden und zu verherrlichen. Nachdem die abwesenden Mitglieder angegeben waren, wurden auch die Namen derjenigen bezeichnet, welche für Tagesordnung stimmten — so eine Art Rechnungsliste. Gottlob! Darunter sind berühmte Namen, Hr. Kanonikus Brühwiler, Dekan Jdensohn, Pfarrer Mühlinger, Hr. Staatschreiber Bäsch, die mit dem Treiben der Mameluken von jeher bekannt sind. Namen gelten, nicht Zahlen!

Warum dieser Schritt gegen eine ächt katholische Zeitung? Das 'Neue Tagblatt' war am Sterben — diese ächte Mamelukenzeitung ohne Grundsätze; eine andere Zeitung nicht in Aussicht, obwohl verlogenerweise gegen 50 Mitglieder die Herausgabe einer katholisch-konservativen Zeitung am 24. Juni besprochen haben sollen.

Warum dennoch dieser Schritt? Das 'Volksblatt' vertheidigt die ewigen Grundsätze der Religion wider die gottlose Politik der Konvenienz; es hatte einen ruhmvollen Kampf gegen die Intrigen der Fehlbaren geführt. Das 'Volksblatt' ist die einzige Zeitung, die noch ächt katholisch — nicht konservative — Grundsätze vertheidigt; aber man will keine Grundsätze mehr, sondern nur Geld und Ehren. Das ist das ganze Geheimniß. Daher blüht auch das Blatt, während das grundsatzlose Mamelukenblatt an der Ausgebildung gestorben ist. Nicht der Piusverein, nicht die Geistlichen sind daran Schuld, sondern das Papier voll Druckerschwärze, aber ohne irgendwelchen Geist. Sie haben eine elende Vorstellung von Bildung,

wenn sie uns mit solch' gemeiner Judenwaare befriedigen zu können glauben.

Der Prozeß wird also kommen, aber nicht zum Verderben, sondern zum Heile des 'Volksblattes,' wie die Klagen wegen der s. g. Kirchenordnung, von der nun kein Mensch mehr spricht. Der Vertheidiger wird hoffentlich jene Tage nicht vergessen, wo Hr. Landammann Baumgartner sel. Administrationsrathspräsident hätte werden sollen, noch jene glorreichen Thaten geistlicher und weltlicher Mameluken. Aber diese Sprache theilt und zersplittert die konservative Partei, sie versucht das Unmögliche. Diese Sprache hält die ewigen Grundsätze aufrecht, ohne welche man allerdings geistliche und weltliche Ehrenstellen erreicht und unter Umständen auch Vermögen, aber auch zur vollendeten Verlotterung aller Ordnung und Sitte gelangt; diese Sprache scheidet die Spreu von dem Kernen, die katholischen Männer von den konservativen Größen, welche in der Kirche mit Joseph II., im Staate mit den Radikalen gehen. Ist das Verlust oder Gewinn?

Indessen will Hr. Sonderegger sein Mamelukenblatt im alten Styl wieder erscheinen lassen, eine Zeitung, katholisch-konservativ, mäßig-konservativ, die vor und während und nach dem Concil eine erbärmliche Rolle gespielt, die nichts gewußt von Rom, vom hl. Vater in Bann, vom Papstjubiläum. Habe selbst von Gegnern des 'Volksblattes' die Anerkennung gehört: Wir müssen das 'Volksblatt' haben; denn das 'N. Tagblatt' bringt uns nichts von Rom und vom Papste. Wenn nur am 1. September, wo Hr. Drucker Sonderegger wieder Rektor sein will, es nicht heißen wird: Insignis tota cantabitur urbe.

Zum Schlusse nur noch die Bemerkung: Der Mamelukismus mit den josphinischen Kröpfen kann man wohl abschneiden, wenn die Geistlichkeit zufrieden ist und nicht bloß der Dom, sondern noch etwas Anderes restaurirt ist; daß aber immer etwas bleibe, haben die Mameluken bei Abfassung der Bisthumsbulle väterlich gesorgt.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Hr. Augustin Keller hat in dem Conciliabulum der Ex-katholiken zu Heidelberg wider Willen der katholischen Geistlichkeit der Schweiz ein ehrenvolles Zeugniß gegeben; er jammerte nämlich, „daß Er in der Schweiz „nicht zehn Priester auffinden könne, welche dem Papst und Concil den Gehorsam „aufkünden wollten.“ Bis jetzt hat sich unseres Wissens, mit Ausnahme eines Zuchthäusler Kaplans, kein Einziger vorgefunden.

Bisthum Basel.

Solothurn. An der Schlußfeier der Kantonschule tadeln die Vorsteher den Mangel an Studium und den Ueberfluß an Vergnügungssucht vieler Schüler.

— Die Pfarrei Hoftetten-Flüh bei Mariastein zählt auf 900 Seelen jetzt 9 Priester; das Gotteshaus übt daher auf die geistige Bildung einen segensreichen Einfluß.

— Eine Reihe „Solothurner Briefe“ im Postheiristyl erschienen im 'Ridwaldner Volksblatt.' In einem der jüngsten Schreiben wurden die Stiftsverhältnisse von Schönenwerth u. A. in folgender Weise besprochen:

„Nachdem der Kasse des St. Ursenstiftes die Schwindsucht „angeegelt“ ist, denken die Vieledlen Finanzler: Jetzt machen wir die nämliche Operation beim Stift Schönenwerth; es gibt dann zwei Vögel in einem Schuß. Und wofür? Wieder für die höhere und niedere Schulmeisterei. Verhältnismäßig hat keine Korporation so viel für das Schulwesen geleistet, wie Schönenwerth. Aber für All' das hat Claudius keine Augen. Das Stift gab für die Bezirksschule ein geräumiges Lokal, eine Pfründe mit Wohnhaus, Holz und Garten für einen weltlichen Lehrer; ein Lokal für die Arbeitsschule, wohl einen Nominalwerth von zirka 55,000 Fr. Dazu noch eine jährliche Schulsteuer von 1200 Fr. Das Stift ist nicht reich und manches sollte gethan werden für seinen eigenen Haus-

halt, an Kirche und sonstigen Gebäulichkeiten. Weil aber die Regierung heuer einen Vorschuß von Fr. 3000 findet, so muß schnell die gefräßige Bohrmachine des Erziehungsdepartements angelegt, und 1000 weitere Franken für künftige Schulsteuer herausstipulirt werden. Wie entstand aber dieser Ueberschuß von 3000 Fr.? Das Kapitel war übereinsgekommen vor einiger Zeit, von den Kapitalien als Zinseinkommen für die Chorherren 4 % und für die Kapläne 4 1/2 % zu nehmen. Dieses 1/2 % ergab nun einen Ueberschuß von 3000 Fr., aus denen für die Kapläne ihre Rückstände sollten ausbezahlt und der Rest für nothwendige Stiftsbedürfnisse sollte verwendet werden, Baukosten u. Anno 1859, bei Gründung der Pfarrei Schönenwerth, versprach H. Claudius dem damaligen Stiftspropst hoch und heilig: „wenn das Stift da noch einmal eine Konzession mache, so werde man es in Ruhe lassen.“ Es vergingen etwa 3 Jahre, da zwackte man ihm widerrechtlich eine Kaplanei weg, einer andern war das gleiche Schicksal zugebracht, nur um die Schule zu verweltlichen. Die Schulsteuer schraubte man von 1000 auf 1200 — und nun mit einem Male wieder um volle 1000 Fr. und zwar aus dem Sack der Stiftsherren, denn diese 3000 Fr. sind nicht Stifts- sondern Personaleigenthum. Sei nun auch die Cession freiwillig gemacht oder nicht, so können die Stiftsherren diese Beträge als eigentlich von ihrer Kompetenz für sich wieder in Anspruch nehmen. Es ist wirklich traurig, wie undankbar man gegen das Stift Schönenwerth ist und wie rücksichtslos.“

Ob schon dieses Schreiben nur in einem humoristischen Sinn geschrieben ist, so berührt es doch wichtige Punkte, welche nach unserer Ansicht eine Aufklärung verdienen. Wir wollen dieselbe gewärtigen.

Margau. Bremgarten. Unser Schulrath, so heißt es, habe dem neu gewählten Katarcheten Knecht die Zumuthung gemacht, sich schriftlich zu verpflichten, daß er in seinem Unterricht von der Unfehlbarkeitslehre nichts sagen wolle. Die Antwort sei, laut der 'Volkschaft', von Döttingen bereits erfolgt, und der junge Priester soll es ab lehnen eine solche Verpflichtung einzugehen.

— **Muri.** Letzten Sonntag hielt Hr. Pfarrhelfer Christen in hier seine Abschiedspredigt. Wie ungerne man ihn von Muri scheiden sieht und welche Anhänglichkeit und Liebe seine Pfarrgenossen zu ihm hegen, konnte man während der Predigt beobachten. Thränen seien nicht nur vom Frauenvolke, sondern auch vom größten Theil der Männer geflossen.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Unser Hochwft. Oberhirt Karl Johann hat den Murgern am 5. d. M. durch seine Anwesenheit, durch die hl. Funktionen der Konsekration und Firmung eine ganz besondere Weihe gegeben. Seit mehr als einem halben Jahrhundert sah unser Dörfchen weder Inful noch Stab mehr, aber ihr hoher Träger war darum kein unbekannter Gast. Das hat die Freude gezeigt, die auf jeder Miene, die aus jedem Kinderauge glänzte. Das katholische Bewusstsein ließ uns an ihm nicht nur den gelehrten Kirchenfürsten erkennen, sondern heute vor allem den liebevollen Hirten, der wieder einmal seine Schäflein sehen und segnen wollte.

Bisthum Chur.

Schwyz. Am 7. versammelte sich die h. Geistlichkeit des Kapitels Schwyz, Gersau und Rüschnacht. Vor dem üblichen Trauergottesdienst für die verstorbenen Kapitelsgeistlichen Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Fries in Gersau, Kaplan Zschlin von Arth, Rektor Holdener und Kaplan Aufdermauer in Schwyz wurde der Hochwft. Weihbischof Willi von Chur durch die gesammte Geistlichkeit in die Kirche begleitet, wo er das feierliche Hochamt zelebrierte. — Am 8. weihte der Hochwft. Bischof Willi in Begleit einiger Priester die Pfarrkirche von Riemensalden. Wahrscheinlich ist dieß der erste Bischof, der das abgelegene Thal betreten.

— **Einsiedeln.** Der XXXII. Jahrgang des beliebten Einsiedler Kalenders ist soeben erschienen, reich an Bildern, Geschichten und guten Lehren, reiht er sich würdig seinen Vorgängern an.

Obwalden. Der diesjährige Jahresbericht des Gymnasiums und der Realschule zu Sarnen enthält als Programm die gelungene Geschichte Sarnens im 17. Jahrhundert.

— Die Klosterschule in Engelberg wurde im eben abgelaufenen Schuljahre von 58 Zöglingen besucht. Der Unterricht wurde von 10 Professoren, die sämtlich Mitglieder des Stiftes sind, erteilt.

— In jüngster Zeit wurden von Durchreisenden, hiesigen Leuten, namentlich Kindern wiederholt pietistische Traktätchen ausgehört, und letzter Tage wurden wieder eine ganze Menge solcher Schriften in der hiesigen Kirche umhergeführt. Anstatt aber an katholischen Orten auf solch' unedle Weise ihre Waare an Mann zu bringen, würde die protestantische Propaganda wohl besser thun, im eigenen Lager ihre Wirksamkeit zu entfalten. Wenn heut zu Tage, bemerkt der 'Volksfreund', das bisher noch heilig gehaltene, apostolische Glaubensbekenntniß an einem protestantischen Orte nach dem andern abgeschafft, und die Gottheit Jesu Christi von vielen Protestanten nicht mehr geglaubt wird: so thut es wahrscheinlich mehr Noth, an solchen Orten und bei solchen Leuten pietistische Traktätchen auszuteilen.

— **Alpnacht.** Die hiesigen Protestanten gedenken eine eigene Kirche zu bauen; bereits wurde zu diesem Zwecke um die Summe von 18,000 Fr. ein Heimwesen angekauft.

Vom Bärthser. Horgen. (Brief.) Die Regierung des Kantons Appenzell A. Rh. hat für die hiesige katholische Kirche 100 Fr. gespendet.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Bf.) In Saun waren der 3. und 4. Mai schöne Feiertage. Am 3. erteilte der Hochwft. Bischof von Lausanne und Genf 121 Kindern die Firmung. Hochw. Hr. Cosandey, Superior des Seminars in Freiburg, hielt Vormittags und Nachmittags Unterricht, so schön, verständlich für das Volk und in das Herz der Zuhörer eindringend.

Den 4. wurde die kleine Kirche im Fang, die mit so vielerlei Hindernissen

zu kämpfen hatte, feierlich geweiht. Die Weihe dauerte den ganzen Morgen und zeigte einem jeden, wie heilig eine Kirche uns sein solle, auf welche der Schutz und Segen Gottes durch so viele Gebete und Ceremonien gerufen wird. Freilich war die Kirche im Festgewand, doch ihre schönste Zierde war und bleibt ein herrliches Gemälde von Maler Kaiser in Stanz, den Tod des hl. Josephs, in den Armen Jesu und Maria darstellend, ein wahres Meisterstück. — Das Kirchlein hat bei 60 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, bei 40 Fuß Höhe und hat bisher nur 9000 Franken gekostet. Billiger wird wohl nirgends gebaut; vielleicht aber auch nirgends mit weniger Mitteln, da alles aus freiwilligen Gaben bezahlt wurde. Freilich fehlt noch Manches; der größte Mangel ist aber der Mangel an einem Geistlichen, der in der Kirche Gottesdienst hielte; wir hoffen, Gott, der bis dahin geholfen, werde uns ferner noch beistehen und dem Böcklein im Fang einst einen eigenen Gottesdienst möglich machen.

— **Vertheilung der Katholiken** in den Kantonen Waadt und Neuenburg.

Kanton Waadt.

Bezirk Lausanne	3763
" Beveay	3381
" Echallens	2394
" Nyon	1982
" Nigle	1396
" Overdon	746
" Orbe	623
" Morges	610
" Rolle	454
	15,349

In den übrigen zehn Bezirken 2016
17,365

Kanton Neuenburg.

Bezirk Neuchâtel	3970
" Chaux de Fonds	2952
" Yverdon	1850
" Val de Travers	1425
" Boudry	674
" Val de Ruz	458
	11,329

Bisthum Genf.

Genf. Zwei Priester der hiesigen Notre-Dame-Kirche hatten in Rom eine

Audienz beim hl. Vater, welcher bei diesem Anlaß neuerdings seine Liebe für die Genfer-Katholiken und ihren thätigen Hirten, Bischof Mermillod, aussprach.

Für die Katholiken, welche von hier aus das Piusfest in Freiburg besuchen wollen, wird ein Extra-Eisenbahnzug organisiert.

Die diesjährige Schulausstellung der Schulkinder dauerte vom 13. bis 21. und befriedigte die Eltern und Besucher in hohem Grade.

— Vertheilung der katholischen Bevölkerung im Kanton Genf.

Altes Gebiet	30,148
Neues Gebiet	18,166
	48,314

Berichte aus der protest. Schweiz.

Bern. Der obern aargauische kirchliche Reformverein war letzten Sonntag in Langenthal beisammen und hat das apostolische Glaubensbekenntniß für die Taufe verworfen. Das ist dem Zeitgeiste Fortschritt — nichts mehr glauben zu müssen.

Rom. Unter der Zahl der Bischöfe, welche ihre vollständige Unterwerfung unter die dogmatischen Constitutionen des vatikanischen Concils nach Rom gelangen ließen, befinden sich nun auch der Erzbischof von Gran, Fürstprimas von Ungarn, der Bischof von Waizen, der Bischof von Pignerol und der armenische Erzbischof von Maradin, welche Alle ausdrückliche Zeugnisse ihres Glaubens an die in den Sitzungen des Concils festgesetzten und verkündeten Wahrheiten an den heiligen Vater gelangen ließen.

Deutschland. In Berlin und München scheint man doch sich noch ernstlich bemühen zu wollen, bevor man die Gewaltstreich gegen die Katholiken ausführt, welche die Liberalen mit so großer Ungeduld erwarten. Einige Artikel offiziöser Berliner-Zeitungen haben den Anschein, als wären sie das Zeichen zum Rückzuge und in München beweist die langanhaltende Ministerkrisis, daß man wenigstens noch zu keinem bestimmten Beschlusse gekommen ist. Auch der gemeinsame An-

griff, den die liberalen Blätter auf den bayerischen Kultminister Luz machen, scheint von guter Vorbedeutung zu sein. Vielleicht kommt man bei ruhigerer Ueberlegung zur Einsicht, daß die Staatsgefährlichen anderswo als unter den gläubigen Katholiken zu finden sind und daß die gewaltsame Bildung einer Nationalkirche kein gutes Geschäft für den Staat wäre.

Unterdessen haben die Neuprotestanten (Erlkatholiken) in Heidelberg eine Versammlung gehalten, die jedoch nur die Vorbereitung einer im September in München stattfindenden Hauptversammlung sein soll. Im Ganzen waren etwa 40 Mann anwesend, darunter Huber und Friedrich von München, Michelis von Braunsberg u. Döllinger kam nicht, ließ sich aber entschuldigen. Huber legte einen Organisationsentwurf für die abgefallenen Katholiken vor. Ueber denselben soll zu München in der Hauptversammlung berathen werden. Bei dieser Organisation soll sorgfältig der Schein vermieden werden als wolle man kirchliche Neuerungen! Aber ist etwa der Abfall von der kirchlichen Auktorität keine Neuerung? — Ein apostasirter Priester, Namens A. Anton aus Oesterreich erzählte, daß in Wien bei ihm sich innerhalb 4 Tagen 1000 Familien zur Gründung einer eigenen Gemeinde gemeldet hätten. Ueber Letzteres braucht man sich übrigens gar nicht zu verwundern, wenn man den religiös-stillischen Zustand der Hauptstadt Oesterreichs bedenkt. Wir glauben, daß es in Wien noch viele Elemente habe, die würdig sind, dieser „Gemeinde“ sich anzuschließen und die Kirche braucht den Verlust solcher Mitglieder so wenig zu bedauern, als ein Baum zu bemitleiden ist, der einen dünnen faulenden Ast verliert. Anton verlangt aber nicht bloß Läugnung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, er will vielmehr eine Reform in Dogma und Liturgie überhaupt. Er hat bereits ein Programm aufgestellt, worin er den Eölibat und das Bußsakrament abzuschaffen auffordert. Was sagt Döllinger zu solchen Vorschlägen? Er hat das kirchliche Lehramt über Bord geworfen, und seine „wissenschaftlichen Gegengründe“ werden wohl keine Wirkung gegen solche

Lehren haben. Sollte er auch anderer Ansicht sein, so wird er seine Gegner so wenig überzeugen können, als Luther den Zwingli überzeugen konnte. — Natürlich mußte auch der unvermeidliche redselige „Augustin“ von Marau auftreten. Er klagt zuerst über die Urkantone, wo noch „tiefe Nacht“ herrsche. Besser sehe es in den paritätischen Kantonen aus (wo die Protestanten die Richter in Glaubenssachen der Katholiken sind!) Er möchte nur 10 Priester in der Schweiz haben, die vom Glauben abfielen, dann gienge die Sache „ganz glatt.“ Aber der Clerus und besonders Bischöfe seien Sklaven der Jesuiten! (die wahrscheinlich unsichtbar in der Schweiz existiren!) Er möchte ebenfalls Vieles „reformiren.“ Wie eine solche „Reformation“ zu verstehen sei, gibt wohl seine Rede an der Protestantenversammlung in Biel Auskunft.

Die Gesellschaft Döllingers und seiner Freunde wird übrigens immer bunter. Zu den frühern kommt nun noch Ronge, der Döllinger schriftlich beglückwünscht hat. Er glaubt aber, daß er den Weg zur jetzigen Bewegung gebahnt habe. Ronge wäre also der Vorläufer des neuen Reformators. Auch die Jansenisten in Belgien wollen sich anschließen. Das gibt eine herrliche Zusammensetzung: sich unfehlbar glaubend. Theologen, Philosophen, die an gar Nichts und Advokaten, die nur an Staatsgesetze glauben, Rongeaner und Jansenisten, das Alles kommt unter den einen Hut Döllingers!

— Die „Germania“ bringt den Text einer Ansprache des Papstes über die anti-klerikalen Schritte der Berliner Regierung. Der Papst sagte:

Ich hätte sehr gewünscht, daß man gegen die deutschen Katholiken gerechter gewesen wäre. Ich leugne nicht, daß ich hoffte, ein so geschickter Lenker des Staates, wie Fürst Bismarck es zu sein scheint, werde nicht selbst den Unfrieden im neuen Reiche hervorrufen, da der innere Frieden zur Befestigung des neuen Reiches nöthiger war, als selbst der äußere. Denn Deutschland ist stark! Die Deutschen waren immer ein positives, vorsichtiges Volk. Katholiken und Protestanten haben tapfer neben einander gekämpft. Sie gaben dem Kaiser, was des

Kaisers ist. Fürst Bismarck würde dem neuen Reiche den größten Dienst erweisen, wenn er nicht vergäße, daß Der opferwillig ist, welcher an Gott und seine Religion glaubt. Wer keinen Glauben hat, gibt dem Kaiser nur, weil er ihm gezwungen geben muß. Nur Der, welcher Glauben hat, hat ein Gewissen; ein gewissenloser Mensch aber ist ein schlechter Staatsangehöriger. Die Geschichte ist die Lehrerin der Weisheit. Sie hat uns erst im vorigen Jahre gezeigt, wohin das Liebdäueln mit dem falschen Liberalismus führt; sie hat uns gezeigt, daß Der, welcher nicht mit Gott dem Herrn ist, verborben wird. Den aber, welchen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Hoffen wir und bitten wir den Herrn, daß er, bevor er zur Strafe schreitet, es an Warnungen nicht fehlen lasse. Für die Kirche hatte bisher der Kampf gegen sie nur gute Folgen. Er befestigte sie, er einte ihre Glieder und stärkte sie im Glauben.

Preußen. Wie dem Bischof von Baderborn (der nach einem klerikalen Blatt freiwillig nach der Festung Minden gereist ist, um dort zu firmen), wird jetzt auch dem Bischof von Ermeland der Prozeß gemacht. Der Staatsanwalt beantragt, ihn wegen seines Hirtenbriefes, betreffend die Erkommunikation des Dr. Wollmann, in Anklagezustand zu versetzen.

England. (Entscheidung zu Gunsten der kath. Klöster.) Vor dem Londoner Kanzleigericht ist eine wichtige Rechtsfrage entschieden worden, ob nämlich ein Vermächtniß an ein katholisches Kloster rechtlich zulässig sei. Seit den Zeiten der Reformation war es bisher noch Niemanden eingefallen, die Gültigkeit solcher Vermächtnisse zu bestreiten; es handelte sich also um Verantwortung einer absoluten Rechtsfrage. Eine Dame nämlich hatte in ihrem Testamente bedeutende Liegenschaften an die katholischen Kirchen von Newport und Brighthelm, an das Dominikaner-Kloster von Carisbroke und an die barmherzigen Schwestern in Selly Oak bei Birmingham vermacht. Die Vermächtnisse an die beiden Kirchen wurden nicht angegriffen

und nur die Frage aufgeworfen, ob die genannten Klöster berechtigt seien, die Legate anzutreten. Die Vizekanzler-Entscheidung lautete bejahend.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Zürich.] Die Kirchgemeindeversammlung in Winterthur wählte einstimmig durch Berufung zum Pfarrer an die katholische Gemeinde Hochw. Hrn. Pfarrer Balzer in Lachen.

Installation. [Luzern.] Am letzten Sonntag hatte die löbl. Pfarrei Uffhusen einen Weihtag im vollen Sinne des Wortes. Es war nämlich allort die Installation des neuen Hochw. Hrn. Pfarrers Franz Joseph Käber von Sursee. Der Hochw. Hr. Kapitelsdekan hielt eine ausgezeichnete Ansprache und der neue Hochw. Hr. Pfarrer eine tiefherzige Erwiderung.

[Aargau.] Letzten Sonntag hat in Bollerau die feierliche Installation unseres neugewählten Pfarrers, Hochw. Hrn. alt-Seminar direktor und Schulinspektor Schindler stattgefunden. Die überaus zahlreiche Bethheiligung des Klerus, worunter wir Hochw. Hrn. Dompropst und Professor Dr. Tanner von Luzern und Pfarrer Schindler von Einsiedeln wahrnahmen, zeugt, in welcher hohem Ansehen der Gefeierte bei seinen Amtskollegen steht. Wie bei solchen Anlässen üblich, hielt Hochw. Hr. Dekan Rüttimann die Festpredigt, wobei er auf's Neue seine oratorische Meisterschaft beaufundete. Hochw. Hr. Pfarrer Schindler feierte die feierliche Hochamt.

Primiz. [Zug.] Sonntag den 6. d. feierte in Menzingen der Hochw. Hr. Alphons Meienberg aus dem Neuhaus mit großer Solennität seine Primiz. Die Festpredigt hielt Sr. Hochw. Beichtiger Zürcher.

[Solothurn.] Ein junger Franziskaner, P. Philipp Kürz von Hofstetten feierte sein erstes hl. Messopfer in Hofstetten; dessen Bruder, der Benediktiner, P. Bernhard Kürz von Maria Stein hielt die Festpredigt.

R. I. P. [Zug.] Mittwoch Abends, den

9. d., verschied nach längerer Krankheit, gott ergeben und christlich-fromm, wie sie gelebt: Frau Staatsanwalt Luise Schwerzmann, geb. Stoffel. Den Armen und Hilfsbedürftigen wohl zu thun, Noth und Elend zu lindern, war ihre Freude, ihr unablässig edles Bestreben. Die ungetheilte Hochachtung und Verehrung der ganzen Stadt folgte ihr zum Grabe und ihr Andenken wird bankbar fortleben. Laut der, N. Zug. Ztg. hat die Dahingekommene ihrem edlen Opferfinn durch Aussetzung eines Legates von Fr. 2000 für Kirchen- und Wohlthätigkeitszwecke die Krone aufgesetzt.

Anzeige.

Der Tit. Diözesangeistlichkeit des Bisthums St. Gallen wird hiemit der am 10. August erfolgte Hinscheid des Hochw. Hrn. Joseph Hitzel, Kaplan in Kaltbrunn, unter Hinweisung auf die nach Art. 16 der Kapitelsstatuten für den Verstorbenen zu leistenden Suffraganen zur Kenntniß gegeben.

St. Gallen, den 11. August 1871.

352

Die bischöf. Kanzlei.

GEBRÜDER HUG.

Harmoniums

Verkauf und Miete.

Mehrjährige Garantie.

Reparatur-Verhältnisse.

Zürich.

Präzise Ansprache.

Größtes Lager.

Stettener, voller Orgelton.

Zürich.

Basel.

St. Gallen.

Alleiniges Depot der bedeutendsten

Stuttgarter Firma PH. J. MEYER & COMP.

Freie Strasse, Spitalgasse.

Bahnhofstrasse.

Preis-Courant gratis.

Elegante Bauart.

Bei Florian Kupferberg in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch Bent & Gschmann):

Real-Encyclopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens von Dr. G. Hofius u. Dr. M. Pfister.

Zweite Auflage. 1. Lieferung gr. 8°. geh.
In 16 — 18 Lieferungen von je 11 Bogen à Fr. 2. 15.

Der Anzeige einer zweiten Auflage dieses anerkannt vorzüglichen Werkes noch zur Empfehlung beizusetzen, wäre überflüssig. Wir beschränken uns deshalb darauf, zu merken, daß alle in der ersten Auflage enthaltenen Angaben sorgfältig geprüft und den neuesten Verhältnissen entsprechend berichtigt sind, so daß das Werk im eigentlichen Sinne des Wortes eine Fundgrube genannt werden kann.

Encyclica Sr. Heiligkeit Papst Pius IX.

(Verdankung der Theilnahme am Jubelfeste.)

Sæpe, Venerabiles Fratres, in hoc diuturno Pontificatu ad Vos conversi significavimus Vobis, quam grato exceperimus animo argumenta devotionis illius et delectionis, quas misericordiarum Deus indidit Vobis, ac fidelibus curæ vestræ creditis erga Nos et Apostolicam hanc Sedem. Et sane cum inimici Dei civilem eius ditionem invadere ceperunt, ut tandem, si fieri potest, prævalerent adversus Jesum Christum et Ecclesiam, *quæ est corpus Ipsius et plenitudo Eius*; Vos Venerabiles Fratres, et christianus populus, nunquam Deum, *Cui* venti et mare obediunt, exorare desiistis, ut procellam sedare vellet, nec unquam destitistis ab iterandis amoris vestri testimoniis, omnibusque adhibendis officiis, quibus Nos in tribulatione Nostra solari possetis. Postquam vero hac ipsa urbe totius orbi catholici capite privati fuimus, et eorum arbitrio commissi, qui Nos oppresserant, Vos una cum plerisque e Diocesium vestrarum fidelibus ingeminastis preces, crebrisque denunciationibus asseruistis sacrosancta religionis et justitiæ jura, quæ incredibili proculcantur ausu. Nunc autem, cum novo post S. Petrum eventu, et in Romanorum Pontificum serie prorsus inusitato, sextum et vicesimum attingimus annum Apostolici Nostri ministerii in Romana Cathedra, indicia edidistis adeo illustria gaudii vestri ob insigne hoc beneficium tenuitati Nostræ largitum, et adeo perspicue demonstratis florentissimam vitam, qua ubique informatur christiana familia, et profunde commoti fuerimus; vota-que Nostra vestris jungentes, novas inde vires duxerimus ad plenum absolutumque triumphum Ecclesiæ fidentius expectandum. Contigit autem Nobis acceptissimum, creberrima ubique affluxisse supplicantium agmina ad sanctiora templa, eaque in toto terrarum orbe confertissima redundasse fidelium frequentia, qui una cum proprio Pastore, per publicas preces et sacramentorum usum Deo gratias agebant de beneficio Nobis collato, et

instantanter ab ipso Ecclesiæ victoriam postulabant. Mærorem autem, curasque Nostras non levare modo, sed et in gaudium converti sensimus a litterarum vestrarum gratulationibus, obsequiis, votis, a creberrimo fidelium undique confluentium adventu, quos inter plurimi eminebant nobilitate generis, aut dignitatibus ecclesiasticis vel civilibus præstantes, sed fide nobiliores, quique omnes affectu et opere juncti plerisque ex istius urbis et occupatarum provinciarum civibus, huc a dissitis etiam regionibus convolarunt, iisdemque se obicere voluerunt periculis et contumeliis, quibus Nos sumus obnoxii, ut coram testarentur religiosos suos, suorumque concivium erga Nos sensus, Nobisque volumina afferrent, quibus plurima centena milia fidelium ex omni gente, proprio adscripto nomine, Nostri principatus invasionem acerrime configebant, ejusque restitutionem a religione, justitia, ipsaque civilitate flagitatam et præceptam graviter expostulabant. Hac vero occasione stips quoque Nobis solito largior affluxit, qua pauperes simul ac divites occurrere conati sunt tactæ Nobis inopiæ, cui accessere munerum multiplicia, varia, nobilissima, splendidumque christianarum artium et ingeniorum tributum relevandæ præsertim accommodatum duplici Nobis a Deo concessæ potestati spirituali ac regiæ; et præterea copiosa splendidaque supellex sacrarum vestium et utensilium, qua squalori et egistati tot Ecclesiarum undique occurrere possemus. Mirum certe spectaculum unitatis catholicæ, quod evidenter ostendit, Ecclesiam universam, licet toto diffusam orbe, gentibusque compactam disparibus moribus, ingenio, studiis, uno informari Dei spiritu; et eo prodigiosus ab ipso confortari, quo furiosius illam insectatur et urget impietas et quo collidui omni ipsam humano auxilio destituere conatur. Effusæ igitur et maximæ Ei gratiæ habeantur, qui dum ita dat gloriam nomini suo, per præsentem ipsam virtutis opisque suæ demonstrationem afflictas erigit mentes ad spem indubii triumphi. Verum si bonorum omnium datori hæc referimus accepta; gratissimo simul animi sensu afficimur in eos, qui se instrumenta præbentes divinæ providentiæ, Nos omni cumu-

larunt auxilii, solatii, obsequii, devotionis, amoris officio. Sublatis autem ad cælum oculis ac manibus, quidquid huiusmodi impensum est Nobis a filiis Nostris in nomine Domini Ei offerimus, enixe poscentes, ut communibus eorum votis pro huius Sanctæ Sedis libertate, pro Ecclesiæ victoria, pro mundi tranquillitate citius obsecundet, et liberaliter unicuique in cælestibus ac terrestribus illam referat gratiam, quam Nos referre nequimus. Significare profecto peculiariter optaremus universis et singulis gratum animum Nostrum, Nostramque testari propensissimam voluntatem; ad uberrima ipsa copia officiorum re, scripto, verbis undique ablata id fieri plane non patitur. Ut igitur quod cupimus aliquo modo assequamur, Vos, Venerabiles Fratres, quibus primas sensuum horumce Nostrorum partes deferimus, rogamus, ut eos Clero populoque vestro diserte nuncietis ac aperiatis. Hortamini autem omnes, ut constanter vobiscum in oratione perseverent animo plane fidenti; nam si oratio justis assidua penetrat nubes nec discetit, donec Altissimus aspiciat, et Christus promisit, adfuturum se duobus in nomine suo concunctis et consentientibus, Patremque cælestem facturum quidquid ipsi petierint; multo magis profecto Ecclesia universa jugi et unanimi oratione sua assequetur, ut demum, divina propriata justitia, contritas videat infernas vires, profligatos ac deletos humanæ malitiæ conatus, pacemque et justitiam reductas in terram. Vos autem quod spectat, Venerabiles Fratres, in hoc præsertim animum intente et vires, ut arctius semper inter Vos coniuncti confertam veluti phalangem obiciatis Dei hostibus, qui Ecclesiam, nulla unquam vi destruendam, novis adhuc artibus et impetu aggrediuntur; quo facilius et efficacius eorum incursui resistere et eorum agmina fundere possitis. Hæc quæ vehementissime desideramus et enixe petimus, Vobis, totique catholicæ familiæ toto corde adprecamur; atque interim auspicem optatissimi eventus, divinique favoris Apostolicam Benedictionem, indubiam præcipuæ benevolentiae Nostræ, gratique animi testem, unicuique vestrum, Venerabiles Fratres, Cleroque et populo toti singulorum curæ commisso ex imo pec-

tore depromptam peramanter imper-
timus.

Datum Romæ apud S. Petrum die
V. Augusti festo Mariæ S. in Exqui-
lis anno Domini MDCCCLXXI. Pon-
tificatus Nostri Anno Vicesimosexto.

(Sig.) PIUS PP. IX.

Brief Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. an S. E. Marquis Cava- letti, Senator in Rom.

In Rom hatte sich ein Comité gebil-
det, dessen Aufgabe es war, Geldbeiträge
zu sammeln, um Seiner Heiligkeit einen
goldenen Thron zu verehren und ihm
gleichzeitig den Titel der Große beizu-
legen. Von dieser Absicht in Kenntniß
gesetzt, hat der hl. Vater an den Präsi-
denten des Comité's, Marquis Cavaletti,
ein durch den „Osservatore Romano“
vom 11. August veröffentlichtes Schrei-
ben gerichtet, dessen Uebersetzung wir uns
beeilen zur Kenntniß unserer Leser zu
bringen.

Vielgeliebter Marquis, Senator und
Sohn in Jesu Christo!

Die vielfachen Beweise kindliche Liebe,
die mir täglich aus allen Theilen des
katholischen Weltalls zukommen, erzeugen
in mir die lebhafteste Rührung und ver-
pflichten mich zur aufrichtigsten Dankbar-
keit, welcher ich gerecht zu werden trachte
durch das Gebet zu Gunsten so vieler
Söhne der Kirche, zu deren Heile ich
wöchentlich ein Opfer unermesslichen Wer-
thes darbringe, nämlich die hl. Messe, die
ich, um einen allgemeinen Wunsche zu
entsprechen, so es Gott gefällt, auch am
23. August in der Absicht aufopfern werde,
daß Gott unser Italien von den vielen
Leiden erlöse, die es täglich mehr heim-
suchen. Unlängst wurde ich überrascht,
vieligeliebter Sohn in Jesu Christo, der
Du dem hl. Stuhle immer so sehr er-
geben warst, ich wurde überrascht, sage
ich, durch die Kunde, die Du mir mitge-
theilt hast, nämlich, daß die guten Katho-
liken sich zu zwei neuen und wahrhaft
unerwarteten Rundgebungen kindlicher Liebe
anschicken, nämlich uns einen päpstlichen
Thron aus Gold zu spenden und dem
Namen Pius IX. das Prädikat „der
Große“ hinzuzufügen.

Mit dem Herzen auf den Lippen und
mit der Aufrichtigkeit eines Vaters, der
seine Söhne in Jesu Christo innigst liebt,
werde ich auf das eine wie auf das an-

dere dieser beiden Anerbieten antworten.
Was die kostbare Spende einer goldenen
Cathedra anbelangt, so hat sich meinem
Geiste sofort der Gedanke gezeigt, die
Summe, welche man durch die katholischen
Opferspenden erlangen wird, dazu zu ver-
wenden, die jungen Cleriker loszukaufen,
welche ein unerhörtes Gesetz der Finster-
niß dem Militärdienste unterwirft. Der
Clerus ist der goldene Thron, welcher die
Kirche stützt und deshalb sind hauptsäch-
lich gegen den Clerus die Bemühungen
der gegenwärtigen Machthaber gerichtet,
sowohl durch Raub, als durch Verfolgun-
gen und namentlich dadurch, daß man den
Veruf zum Heiligthume über alle Massen
erschwert, die Substitutionen in der kirch-
lichen Hierarchie, welche durch Todesfälle
und Bitterkeiten täglich decimirt, bestän-
dige Lücken aufweist, die zum großen
Nachtheile der Kirche Jesu Christi nicht
ausgefüllt werden können.

Es scheint, daß die gegenwärtigen Mach-
haber die Aufgabe auf sich genommen
haben, Alles zu zerstören, namentlich Das-
jenige, was sich auf Religion und Kirche
bezieht und während sie mit Lob und Un-
terstützung freigebig sind, die ihren Obern
unfolgsamen Priester und die vom Glau-
ben Abtrünnigen zu ermutigen, verhar-
ren sie in dem höllischen Systeme, die
große Zahl der Guten anzufinden, nur
weil sie den Lehren der Verfolger und
ihren antichristlichen Gesinnungen entgegen
sind. Aber lassen wir diese blinden Mach-
haber den Weg des Verderbens gehen,
weil sie für die schreiendsten Rufe des
Gewissens taub und zu Spöttern gewor-
den, um sich über die gesunden Lehren,
die sich ihren Augen zeigen, zu höhnen,
jenem Abhange zueilen, der sie in den
tiefen Abgrund führt.

Aber auch bezüglich des zweiten Gedan-
kens, Unserem Namen das Prädikat „der
Große“ beizufügen, hat sich meinem Geiste
ein Ausspruch des heiligen Erlösers ge-
zeigt. Er durchwanderte, nachdem er die
menschliche Natur angenommen hatte, die
verschiedenen Gegenden Judäas und ein
Mann, seine göttlichen Tugenden bewun-
dernd nannte ihn: „Guter Meister“. Jesus
aber antwortete ihm schnell: „Wie
kannst Du mich gut heißen, Gott
allein ist gut.“ Wenn also Jesus
Christus in Anbetracht Seiner mensch-
lichen Natur erklärt hat, daß Gott allein
gut ist, wie sollte da Sein unwürdiger
Stellvertreter nicht sagen, daß Gott allein
groß ist. Groß, durch die Gnaden, die
Er diesem Seinem Stellvertreter verleiht,
groß durch die Unterstützung, die Er Sei-
ner Kirche gewährt, groß, durch die Ge-
duld, welche Er Seinen Feinden gegen-
über an den Tag legt, groß, durch die

Belohnungen, welche Er allen Denen vor-
bereitet, die den Weg des Lasters verlas-
sen, um sich der Ausübung der Buße hin-
zugeben, groß, durch die Strenge der Ge-
rechtigkeit, die Er zur Bestrafung der Un-
gläubigen anwendet und aller hartnäckigen
Feinde seiner Kirche.

Mithin fühle Ich das Bedürfniß, zu be-
kräftigen, was Ich oben angedeutet habe,
nämlich, daß das Geld, welches man sam-
meln will, nicht für die Cathedra, sondern
für die Loskaufung der Cleriker verwendet
und Mein Name so wie bisher genannt
werde, denn Ich will, daß Alle zur Ehre
Gottes wiederholen: Magnus Dominus
et laudabilis nimis. Dieß ist der Wunsch,
den der Vater seinen theuersten Söhnen
kundgibt, und mit diesem Wunsche wie-
derholt er die Versicherung der Liebe und
der Dankbarkeit gegen sie.

Allerdings wurde drei wahrhaft großen
Päpsten dieser Ehrentitel ertheilt, das ge-
schah aber nach ihrem Tode, wo das Ur-
theil der Menschen klarer und ruhiger
war.

Mögen diese in dem Munde und dem
Herzen Aller groß bleiben, während Ich
Euch, Euern Familien und allen guten
Katholiken den apostolischen Segen er-
theile. Gegeben im Vatican, den 8. Au-
gust 1871.

(Sig.) Pius, P. P. IX.

Protestantssche Schweizer. Prediger- gesellschaft.

In Schaffhausen tagte vom letz-
ten Mittwoch an die diesjährige General-
versammlung der schweizerischen Prediger-
gesellschaft, deren Verhandlungen dieses
Jahr auch für die Katholiken Interesse
gewähren. In der ersten Sitzung refe-
rirte Herr Antistes Dr. Finsler über
die Frage: Welche Aufgabe stellt
die Gegenwart an die schweizeri-
sche reformirte Kirche bezüglich der
kirchlichen Verfassung? Der Refe-
rent kam zu folgenden Schlüssen:

1. Es ist als ein Axiom der Gegen-
wart zu betrachten, daß das Staats-
kirchentum sich überlebt habe.

2. Aus diesem Axiom folgt nicht, daß
eine vollständige Trennung von Staat
und Kirche von der letzteren angustreben
sei. Diese Trennung wird ohne Zweifel
kommen, und dann wird der Kirche eine
ganz neue Aufgabe gestellt werden.

genwärtig wäre der plötzliche Uebergang von der engen Verbindung von Staat und Kirche zur freien Kirche ein gefährlicher Sprung.

3. Als Forderung der Gegenwart ist vielmehr eine größere Ausscheidung zwischen Staat und Kirche anzubahnen, die Herstellung einer freien Volkskirche unter dem allgemeinen Oberaufsichtsrecht des Staates.

4. Für den Staat liegt in der Idee der freien Volkskirche die Möglichkeit, das Civile und Civilstandsregister, Ehe, Schule, Armenwesen von der Kirche abzulösen, dagegen auch die Verpflichtung, die Kirche in ihren innern Angelegenheiten frei gewähren zu lassen, sie, wie es bisher geschehen ist, ökonomisch zu unterstützen und sie in Fragen, welche Staat und Kirche gemeinsam berühren, zu hören. Bezüglich des Religionsunterrichts ist eine Verständigung zwischen Staat und Kirche dringend wünschbar.

5. Die Kirche ist auf der Basis der Freiwilligkeit zu organisiren und hat auf allen staatlichen Zwang zu ihren Gunsten zu verzichten; dagegen darf sie verlangen, daß der Staat nicht durch seine Organisation, z. B. in der Schule, ihre Wirksamkeit unmöglich mache oder beeinträchtige.

6. Die Kirche soll die Glaubens- und Lehrfreiheit anerkennen und daher kein formultes Bekenntniß (!) aufstellen.

7. Sie umfaßt alle Getauften und Konfirmirten, so lange dieselben nicht ihren Austritt aus derselben erklärt haben.

8. Sie gliedert sich äußerlich auf der Basis der Kirchengemeinden, denen das Recht der Wahl und Entlassung ihrer Pfarrer zukommt, und aus deren freien Wahl die Synode hervorgeht. Diese ordnet die innern kirchlichen Angelegenheiten unter Vorbehalt der Rechte der Kirchengemeinden und des staatlichen Placet, sofern der Staat ein solches begehrt. Sie wählt den Kirchenrath, in dem auch der Staat vertreten sein kann.

9. Dem Staat (?) ist die Sorge für die Bildungsanstalten der Geistlichen zu überlassen.

10. Die Bedeutung einer solchen freien Volkskirche liegt darin: a) daß sie die Vortheile der Individual- und Massenkirche

vereinigt; b) daß sie die Kirche in den Organismus des Volkslebens einordnet und sie dadurch am wirksamsten vor dem Zerfallen in einzelne Atome bewahrt, so wie daß sie die Gemeinden für das kirchliche Leben interessiert; c) daß sie den Unterschied zwischen Geistlichen und Laien mindert.

11. Je mehr die Kirche äußerer Stützen entbehrt, desto mehr ist es Pflicht Aller, voraus der Geistlichen, sich vor einseitigem Subjektivismus zu hüten und sich dem Ganzen ein- und unterzuordnen.

12. Eine Vereinigung der sämtlichen Kantonalkirchen ist anzustreben; sie läßt sich zwar nicht mit äußern Mitteln herbeiführen; aber sie wird sich um so mehr von selbst gestalten, als die Stellung und Aufgabe der einzelnen Kirchen dem Staate gegenüber dieselbe wird. Vorausgesetzt bleibt dabei, daß die Kirche sich nicht in Parteien auflöse.

In der Versammlung des zweiten Festtages trug Pfarrer Becker in Linththal ein Referat vor über das Verhältniß der Kirche zur Arbeiterfrage, welches mit folgenden zusammenfassenden Sätzen schloß:

1. Mit der Arbeiterfrage ist es in den letzten Jahren nach verschiedenen Richtungen vorwärts gegangen, so daß wir mit Hoffnungen ihrer weitem Entwicklung zusehen und an unserm Theil darin mitarbeiten können. Dagegen sind auch Ereignisse eingetreten, die uns einen nie geglaubten Abgrund von Irrthum und Verderben aufgedeckt haben.

2. Die wahre Hilfe und die größte kommt her von der Gerechtigkeit, der Liebe und dem Glauben. Dieses muß man thun und das Andere, Bildung und Vereinigung, nicht lassen.

3. Auch alle diese Hilfen, Bildung, Genossenschaftswesen, Ehestand, Wohnung, Gemeinde- und eigenes Land, sind nur wahrhafte Hilfen, wenn sie alle getragen und erfüllt sind von der Gerechtigkeit, Liebe und Glauben. Ohne diese bilden sie nur „ein Joch, unter dem wir uns plagen und doch keine Ruh' erjagen.“

4. In diesen Krieg und Kampf gegen alle Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Geist- und Glaubenslosigkeit müssen alle Christen

ziehen unter dem Einen Banner: Jesus Christus.

5) Voran ziehen sollen, die sich besonders Diener Jesu Christi nennen. Ihre Hauptstärke liegt in ihrem allgemeinen Wirken. Wenn sie aber im Dienste der Gerechtigkeit, der Liebe und des Glaubens stehen, erfüllt sind von dieser Gerechtigkeit und Liebe, und das Eine besitzen, das Noth thut, Herren sind und Eigenthümer, dann mögen sie auch auf das blicken, was sonst noch gut ist, die menschlichen Zustände immer freundlicher zu gestalten. Sie mögen erstens kennen alle diese Arbeiterfragen, zweitens bildend und belehrend unter Jung und Alt auftreten, wo sie es können. Sie sollen drittens warnen, wo besondere Gefahren, bitten, wo besondere Hilfe nöthig ist und ver söhnend zwischen die Gegensätze treten.

Die schweizer. Predigerversammlung hat auf Antrag Pfarrer Wyssard's beschlossen, in einem Memorial über die Arbeiterfrage die Bundesversammlung anlässlich der Bundesrevision um ein Sonntagsgesetz und um Erleichterung der Eheschließung zu ersuchen. *)

Musikalisches.

Seit Jahren waltet zwischen den Rhythmen der jetzt lebenden Musiker ein hitziger und mitunter ziemlich derber Wettstreit darüber, wer von ihnen das rechte Verständniß der ächten Kirchenmusik besitze. In des Kampfes Hitze ist man bereits so weit gegangen, die gegenwärtige Kirchenmusik in den meisten Gegenden der katholischen Schweiz durch ungerechten Tadel zu mißkreditiren. Ein Umstand, der denn doch von großer Leidenschaftlichkeit zeugt. Die sich rühmenden Inhaber ächter Kirchenmusik haben sich auf einen Standpunkt gestellt, wie er gerade ihrer eigenen Auffassung convenirt.

Mögen sie sich auch hiebei auf ältere Kirchenmusik berufen, Wissenschaft und Kunst entwickeln und vervollkommen sich in der äußern Form nach dem eigenthümlichen Charakter und den Bedürfnissen der Zeit, während das Wesen derselben, be-

*) Vergl. Bund Nr. 221 und 222.

sonders in der Musik, stets dieselbe bleibt. Ja, gerade diese weist von Anfang bis zur Gegenwart verschiedene Entwicklungs- und Fortbildungsstufen auf und wird auch künftig noch mannigfache Phasen durchgehen müssen. Kein Einzelner ist von sich aus berechtigt zu verlangen, daß nur seine individuellen Ansichten, nur seine Musikprodukte das allein Ächte und für Alle maßgebende seien. Jede Komposition kirchlicher Musik, die den Anforderungen der Kunst, dem Ernste und der Würde des Kultus entspricht und im allgemeinen sich auch leicht praktisch ausführen läßt, darf zum Dienste Gottes verwendet werden und es gilt da des königlichen Sängers Spruch: «Laus mea Dominus.»

Nun muß aber der altneuen, gestrengen Kirchenmusik eines Hrn. Witt, der allein das wahre Verständniß derselben zu besitzen glaubt, wenn auch nicht der theoretische Werth überhaupt doch das praktische Moment bezüglich mehrerer Compositionen abgesprochen werden, schon aus dem Grunde, weil sie nur von zahlreicheren und gebildeteren Kräften, demnach meistens nur in größern Städten zur Ausführung gelangen kann. Nebstdem ist es beinahe unbegreiflich, wie der sonst einfache und kirchlichstrenge Komponist für einige seiner Messen selbst die gewöhnlich nur für Militär- und Tanzgesellschaften berechnete Blechmusik gebrauchen und diese in das höchste Heiligthum einführen kann. Es erfolgen da zuweilen so gewaltige Blechstöße, daß man sich unwillkürlich in die Zeiten Josua's und unter die Mauern Jericho's zurückversetzt glaubt. Wäre aber dieß auch nicht der Fall, so ist Herrn Witt's vielgepriesene Zukunftsmusik doch nicht selten so sehr auf Effect berechnet, daß hiedurch die edelsten Zwecke der Kirchenmusik: Erbauung und Erhebung der Herzen nur wenig gewinnen können.

Mit Freude begrüßen wir dagegen eine neue vierstimmige Messe mit obligatorischer Orgel von dem als kirchlicher Componist bereits rühmlich bekannten Hrn. P. Konrad Stöcklin im Stifte Einsiedeln. Dieselbe ist soeben bei der H. H. Gebrüder Benziger in Einsiedeln im Drucke erschienen und entspricht im ganzen den oben

besprochenen Anforderungen einer guten und praktischen Kirchenmusik durch ihre leichte Ausführbarkeit für Land- wie für kleinere Stadtköre. Die Ausstattung ist schön, der Preis nicht zu hoch, die Stimmen sind ausgezogen, und, was den Werth noch erhöht, mit einem Offertorium: «Salve Regina» vermehrt. Wir wünschen dem neuen musikalischen Ankömmling Glück auf seine neue Laufbahn.

Vom Bücherfisch.

Die **Canones und Beschlüsse des Vatikanischen Concils** in deutscher und lateinischer Ausgabe von G. Schneemann, S. J. Da das Vatikanische Concil tagtäglich besprochen wird, so werden unsere Leser mit Vergnügen vernehmen, daß P. Schneemann die Haupt-Akten desselben sorgfältig gesammelt und sowohl in lateinischer als deutscher Sprache in dem vorliegenden Bande herausgegeben und damit erörternde Einleitungen, Commentare und Beilagen verbunden hat. Hier findet also der Leser das Material vorbereitet, um sich schnell Aufschluß zu verschaffen und dieses Werk eignet sich ganz besonders zum praktischen Nachschlagen. (Herder, Freiburg 1871. 118 S. in gr. 8°.)

Wer tiefer in das Studium des Vatikanischen Concils selbst eintreten will und dafür sämtliche sowohl vorgehende und begleitende Akten zu besitzen wünscht, dem empfehlen wir das in gleicher Verlagshandlung erschienene gediegene Werk: **Acta et decreta Sacrosancti oecumenici Concilii Vaticani** die 8. Dec. 1869 a S. S. D. N. Pio P. IX. inchoati. Accedit Catalogus Prælatorum, quibus aut jus aut privilegium fuit sedendi in synodo Vaticana. Cum permissione superiorum. gr. 8° (LXXXVIII et 191 pp.) — Diese Sammlung enthält alle auf das Vatikanische Concil Bezug habenden öffentlichen Aktenstücke; zuerst die berühmte Encyclica mit dem Syllabus, die päpstlichen Bullen, die Dekrete der römischen Kongregationen und des Concils selbst. Alle Sorgfalt ist auf die Korrektur dieser Ausgabe verwendet worden, der außerdem ein geographisches Verzeichniß aller Diöcesen und ein Verzeichniß aller zum Concil gerufenen Väter beigegeben ist, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit alle frühern Publikationen übertrifft.

Mit dieser **Acta et decreta** wird der gründliche Forscher gut thun, die neueste Schrift des **Bischofs Fessler** zu verbinden, in welcher der gelehrte Concils-Sekretär die **äußere Bedeutung** und den **inneren Verlauf** des Vatikanischen Concils in eben so unparteiischer als umfassender Weise schildert. Dieses wichtige Werk führt den Titel: „**Das Vatikanische Concil**“ und ist bei Sartori in Wien erschienen. (1871. S. 112 in 8°.)

Empfangsbescheinigung der bischöflichen Kanzlei Basel.

Für den hl. Vater: Von Kestenholz (Pfarrgenossen und Verein des leb. Rosenkranzes) aus Luzern, mehrere Geber (durch H. Spf. Sch.); von Buserach; von Weinwil (Sol.); von Lajoux; von Coenve; von Schwarzenbach; von Oberrätti; von Merenschwand (50 Fr.); aus St. Imier; vom Stadtpfarramt Luzern.

Für die Bisthumsbedürfnisse und das Seminar: Von der löbl. Stift Münster 270 Fr.; von aarg. Wallfahrern nach Einsiedeln 20 Fr.; von Walsenswil, zweite Gabe, 7 Fr.; von Fr. S. in Bremg. 20 Fr.

Für Bascourt: Von Glöwil 30 Fr.; von Fr. B. in Luzern 100 Fr.

Inländische Mission.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission: Vom löbl. J. J. durch Herrn Dr. Zürcher. Deschwanden: 1 weißes Messgewand, 1 grünes Messgewand, 3 Corporale, 6 Purificatorien, 5 Humereale, 5 Handtücher.

Namens der Paramenten-Verwaltung: Haberthür, Kaplan im Hof, in Luzern.

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 10. Heftes.

Wanderlust. Gedicht von Weibel. — Der Schuß vor dem Blich. Von Hermann J. Klein. — Drei Nächte aus dem Leben eines Straßenräubers. Mexikanisches Charakterbild von Jul. Aliegn. — Die Hofzwerge in alter Zeit. Kulturhistorische Skizze von A. B. — Beatrice und Carlo Benzon. Gedicht von F. Heytemeyer. — Ein Landsmann der Alten und Neuen Welt. Von Dr. Wagner. — Die Kurzschichtigkeit, ihre Entstehung und Abhilfe. Von Hofrath Dr. Ritter. — Gebrochene Treue. Nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Böhrer. — Allerlei, Rebus und Illustrationen.